

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 10

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Die gerechte Strafe

Sie haben es sicher auch schon beobachtet: es gibt Leute, die könnten ungefähr alles tun, was ihnen gerade einfällt und was sie eigentlich nicht dürften, und siehe, es gelingt ihnen. «They get away with murder» heißt das auf Englisch.

Dann gibt es die andern, deren Pechvogelschicksal sie dazu zwingt, ununterbrochen auf dem geraden Weg der Tugend zu wandeln. Die Buchhaltung des Schicksals über menschliches Tun und Lassen rechnet unerbittlich mit ihnen ab, und so gründlich, daß ihr die Andern einfach entgehen, die Glücksvögel. Ich gehöre leider zu denen, die wider Willen den geraden Weg gehen. Ich habe so ein paar Ueberzeugungen, wie fast jeder, und was immer ich gegen sie tue – oder gern täte – geht schief.

Da habe ich etwa seit Ende des Bürgerkriegs mich pickelhart dagegen gesperrt, je nach Spanien zu gehen, fahren oder fliegen, solange – Sie wissen schon. Dann aber rieten mir Fachmänner, wegen meiner angeschlagenen Lunge zu Andalusien, wo es im Oktober, wo wir unsere Ferien abhalten müssen, noch herrlich warm und schön sei. Es war!

Und dann folgte prompt, in Madrid (wo es ebenfalls warm und schön war) meine Niederkunft mit einer übeln Lungentzündung. Ich hatte gegen meine Ueberzeugung gehandelt und die erwähnte Buchhaltung hat es prompt zur Kenntnis genommen und mich für meinen Mangel an Prinzipientreue ziemlich teuer bezahlen lassen. Die akute Erkrankung kam nicht etwa wegen des herrlichen Klimas über mich, sondern trotz diesem.

Aber – und das ist bekanntlich immer ein Trost – ich stehe nicht allein mit meiner so prompt bestraften Charakterlosigkeit und Inkonsistenz.

Da frißt etwa ein Mann über den Hag. (Ich weiß, es kann auch eine Frau sein, aber es ist glaube ich bei Männern weit häufiger.) Nun, der mit dem wir da zufällig exemplifizieren, ist durchaus kein Don Juan. Nichts liegt ihm im Grunde ferner. Aber es ist nun einmal passiert. Und schon tags darauf erfährt es seine Frau und es dauert lange Zeit, bis er sie wieder davon

überzeugt hat, daß er wirklich «kein Solcher» ist.

Die geborenen «Solchen» aber können machen, was sie wollen. Es kommt nie aus. Offenbar sind sie gelernte «Solche» (es muß bekanntlich alles gelernt sein hienieden) vielleicht sind sie aber auch taktvolle und diskrete Auswärtsgeher. Es kommt jedenfalls nie aus, außer etwa lang nach ihrem Ableben. Was mich angeht, habe ich nicht einmal den Mut, zu meinen orthographischen Prinzipien zu stehen, geschweige denn zu den andern. Nur keinen Anstoß erregen, gälezi. Ich schreibe zum Beispiel «Skelett», obwohl ich genau weiß, daß eigentlich nur ein «» dastehen sollte. Der Setzer setzt, wenn ich mich einmal aufraffe, griechisch zu tun, das zweite «» hintenan, und ein oder

zwei Leute machen mich dann zuschriftlich darauf aufmerksam, ich sollte in Zukunft lieber bei meinen ungebildeten Leisten bleiben und am besten «Gripp» schreiben. Sicher sei sicher. Ich weiß nicht recht woher die Wirrnis kommt. Vielleicht steht das zweite «» im Duden und dieser reimt Skelett mit Bett und Kabarett, und Amelett. (Aber das letztere ist ja auch nicht Deutsch. Da heißt es Pfannkuchen.)

Ich habe eine Freundin, die hatte auch Grundsätze. Darunter einen besonders eheren: nie Aktien zu kaufen. Nur Bundes- und kantonale Obligationen. Zu 3 Prozent. Einmal gelang es jemandem, sie zu einem Aktienkauf zu überreden. Es war noch vor der Zeit, wo alles, was man anführte zu Gold wurde, wie dem Midas. Sie verlor das Geld.

Zur Strafe, weil sie etwas gegen ihre Grundsätze getan hatte.

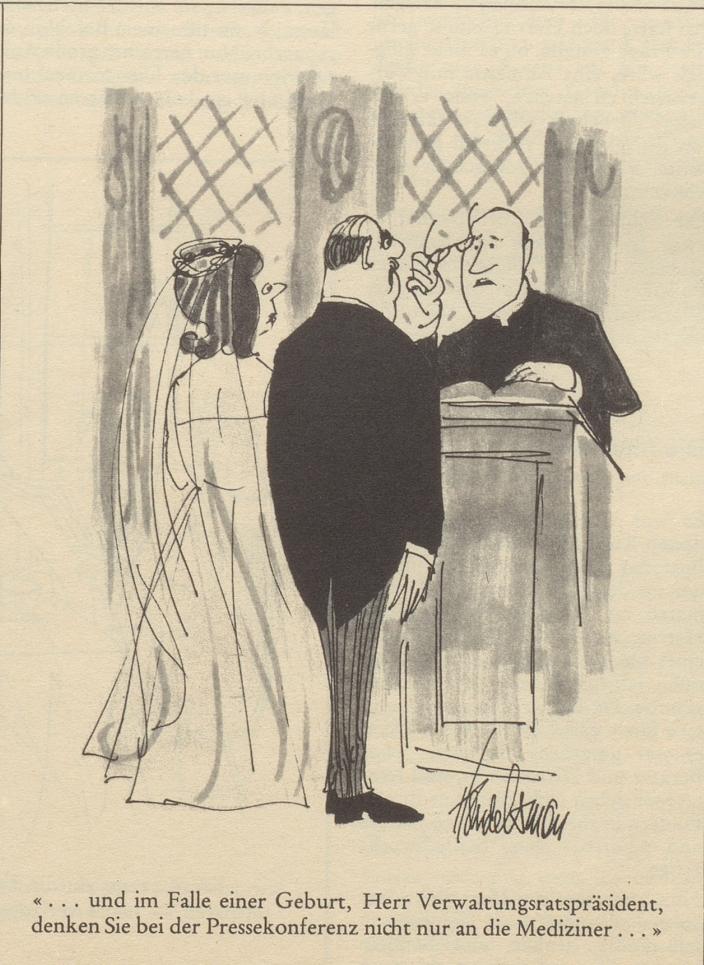
Und wenn Sie meinen Grundsatz teilen, daß «während» und «wegen» des Genitivs bedürfen und nicht des Dativs, wie bei uns (wäge däm muesch du nid truuring sy ...) dann lassen Sie sich durch gewisse mangelhaft geschriebene und offenbar ebenso mangelhaft korrigierte Gazetten (selbst wenn es größere Tageszeitungen sind) nicht irremachen. Sie haben nämlich trotzdes recht. Und «trotz» – also trotz verlangt den Dativ, dann soll man es aber auch stur durchführen.

Sie, liebe Leserin, können das alles halten, wie Sie wollen, denn Sie sind ein privates Wesen, und die paar Leute, die gern Zuschriften häkeln, können nicht mit Ihnen schimpfen.

Mit den Journalisten ist das wieder anders.

Obwohl man es oft nicht glauben sollte.

Bethli



«... und im Falle einer Geburt, Herr Verwaltungsratspräsident, denken Sie bei der Pressekonferenz nicht nur an die Mediziner ...»

Fragen Frauen Frauenfragen?

Liebes Bethli, kennst Du eine helvetisch geeichte Fragenbewertungsskala, und könntest Du sie mir verschaffen? Ich sollte dringend eine haben.

Die Sache ist nämlich die: Ich wohne in einer Berner Gemeinde, deren Bürgerinnen ab Neujahr zur Gemeindeurne mitschreiten dürfen. In Anbetracht dieses Umstandes schießen hierselbst die staatsbürglerlichen Bildungs- und Fortbildungskurse wie Pilze aus dem Boden. Das ist prima. Ich bilde mich wacker mit und fort. Es tut mir gut, ich habe es nötig.

Am Ende jeder Stunde dürfen wir Fragen stellen. Auch das ist prima. Die Gemeindeväter stehen uns getreulich Rede und Antwort.

Aber nun habe ich etwas erfahren, das meiner Unschuld bisher entgangen war: Fragen sind nicht einfach Fragen, oh nein, keineswegs!

Bei uns tönt es nämlich jeweilen so: «Dies ist eine interessante Frage, Frau Meier ...»

«Fein, Frau Bünzli, daß Sie diese wichtige Frage stellen.»

«Frau Müller kommt hier auf eine ganz zentrale Frage.»

«Das, Frau Stüdeli, ist allerdings eine andere Frage, und Sie, Frau

Die Feinde Ihrer Lebens-
freude, Kopfweh und
Migräne, bekämpft
erfolgreich

Contra-Schmerz

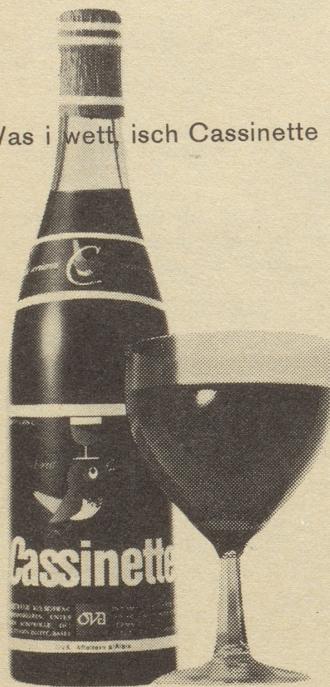


DOBB'S for men...

103
AFTER SHAVE FR. 7.50
AFTER SHAVE-SCHAUM-SPRAY FR. 7.50
TABAC EAU DE COLOGNE FR. 8.75

...herb, männlich...
wie TIM DOBB'S!

Was i wett, isch Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich
wertvoll durch seinen hohen
Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein **ova** -Produkt

Langhaar schneiden eine schwierige
Frage an.»

Liebes Bethli, früher habe ich be-
denkenlos gefragt, wenn ich etwas
wissen wollte. Jetzt aber habe ich
Angst, meine Fragen könnten am
Ende peripher oder dumm oder
überflüssig sein; ich weiß das halt
nicht im voraus. Dabei möchte ich
so gern zentral, intelligent und wich-
tig fragen.

Weißt Du, wie man das macht? Ich
habe schon bald einen Buck in der
Seele vor lauter Minderwertigkeits-
gefühl.

Wie fragen eigentlich Männer?

Bitte, schick mir die obengenannte
Skala, wenn Du kannst, und mit
Gebrauchsweisung! Ich könnte
dann daheim fleißig üben bis zum
nächsten Mal. Lisebeth

*Ich kann Dir keine Skala schicken,
Lisebeth; wir haben das Stimmrecht
schon ziemlich lang, und ich finde es
nett von den Männern, daß sie unsre
Fragen so ernst nehmen. B.*

Könnte man nicht --- ?

Mit großem Interesse habe ich kürz-
lich die Diskussion über die Steuer-
amnestie am Radio verfolgt und
habe mich u. a. über die Toleranz
unseres Finanzministers Bundesrat
Nello Celio gewundert.

Vergebens versuchte ich jedoch eine
volle halbe Stunde via Telephon
34 58 43 die Verbindung zu kriegen.
Ich hätte doch Herrn Celio so gerne
die Frage gestellt, ob es nicht mög-
lich wäre, eine Amnestie mit Vor-
behalten zu machen, wobei es sich
beim Vorbehalt selbstverständlich
um den gleichen Volksteil handeln
sollte, wie bei der Menschenrechts-
konvention.

Die Schürze der Anfragenden ist
zwar in der Frage der Amnestie
sauberer als die Weste derjenigen
Politiker, die eine Ratifizierung der
Menschenrechtskonvention mit Vor-
behalten unterzeichnen möchten.

's Elsi am Här

Die roten Schuhe

nicht von Hans Christian Andersen

Es war einmal ein großes Land,
dessen Regierung sandte viele ihrer
Beamten in die weite Welt hinaus,
um sie dort als sogenannte Diplo-
maten zu vertreten. Einer dieser
Herren wurde in die Hauptstadt
eines kleinen Landes geschickt, das
sich jahrhundertelanger Freiheit
rühmte. Da ließ er sich nieder, und
eine Weile gefiel es ihm wohl. Denn
er war umgeben von einer Schar
Berater und Dienerinnen, und letz-
tere schrieben nicht nur seine Briefe,
sondern brauteten auch seinen Kaffee
und schärften seine Schreibwerk-
zeuge.

Nun hatte aber der Herr nicht dar-
an gedacht, daß auch Dienerinnen
selbstständig denken und handeln
können. Dies gefiel ihm nicht, denn

er wollte hier der Alleinherrscher
sein (obwohl er in diesem Lande
nicht der höchste Vertreter seiner
Heimat war). So geriet er von Tag
zu Tag in übler Laune und erließ
äußerst strenge Verordnungen ge-
gen die Dienerinnen.

In dem Hause gingen auch viele
Leute ein und aus. Die vierte Di-
enerin hatte die Aufgabe, mit ihnen
zu reden, und sie gab Ratschläge
und half so gut sie konnte. Denn
alle diese Leute wollten in das ferne
große Land reisen.

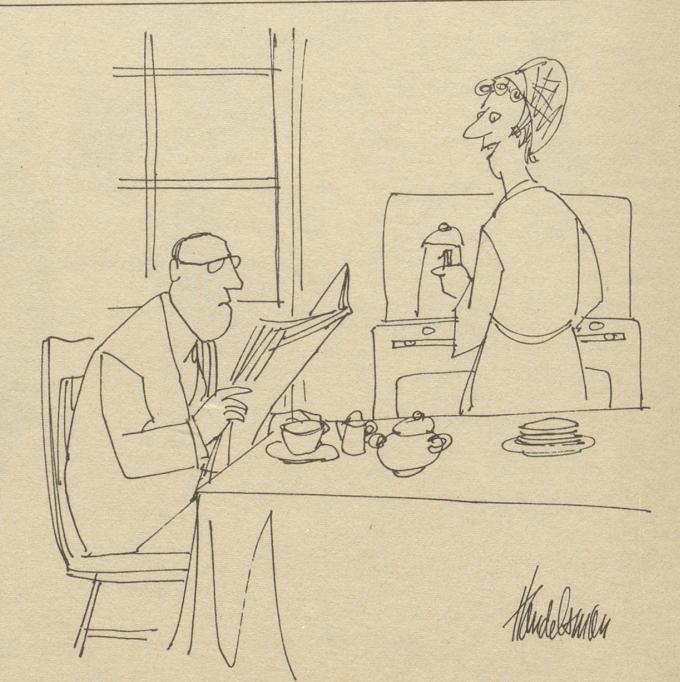
Als der Winter einbrach, kaufte die
vierte Dienerin ein Paar warme
Schuhe, um sie bei der Arbeit zu
tragen. Denn sie wollte nicht kalte
Füße und kranke Nieren bekom-
men, wie dies schon einmal gesche-
hen war. Es waren prächtige, rote
Schuhe, innen mit warmem Pelz
ausgeschlagen, man nannte sie Mo-
cassins.

Als dies aber der gestrengste Herr
sah, schrie er seine erste Dienerin
an, warum die vierte Pantoffeln
trage, er wolle dies nicht sehen.
Denn er hielt die Mocassins für
Pantoffeln. Da lief die erste Dienerin
zu der vierten und berichtete
mit Schrecken, was vorgefallen war.
Aber diese beschloß, die Schuhe
weiter zu tragen, bis der stolze
Herr sich herabließ, mit ihr selber
zu reden. Als er nun andertags
wieder die roten Schuhe an den
Füßen der Dienerin gewahrte, wurde
sein Gesicht vor Zorn noch röter
als jene Schuhe und er ließ ihr sa-
gen, er werde sie auf der Stelle ent-
lassen, wenn sie seinem Befehl nicht
gehorche. Nun herrschte große Auf-
regung unter den Dienerinnen, und
es begann ein lautes Murren wider

Die Seite der Frau



den ungerechten Herrn. Denn die
vierte Dienerin hatte doch ihre Ar-
beit immer nach bestem Wissen und
Gewissen verrichtet, und das ist
das Wichtigste. Endlich faßte sie
sich ein Herz und ging zum Herrn
hinein. Da thronte er nun, und sein
Stuhl stand auf einem weichen Te-
pich, also daß er gewiß keine kal-
ten Füße bekommen konnte. Und die
Dienerin erklärte ihm höflich,
warum sie warme Schuhe tragen
müsste. Aber der Herr bestand dar-
auf, daß sie dünne Schuhe anziehe.
Denn auch sie vertrete das große
ferne Land (obwohl sie es nie ge-
sehen hatte), und nach ihrer Er-
scheinung werde es eingeschätzt.
Hier habe er zu befehlen, und nie-
mand dürfe Pantoffeln tragen, ohne
ihm um Erlaubnis zu bitten. Weiter
warf er ihr vor, daß sie zu selb-
ständig arbeite und zu freundlich



«...heute kannst du dir das Anpreisen der Fernsehprogramme
ersparen — heute verlange ich, daß du mit mir ausgebst!»